



Stoermachische ZEITUNG

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

№. 2

Montag, 3. Januar 1944

63. Jahrgang

Nachtjäger in schneidigem Angriff

Zunehmend starke Luftverteidigung — In den letzten Tagen rund 100 viermotorige Bomber abgeschossen.
Sechs Britenbomber in einer Nachtschlacht von Prinz Sahn-Wittgenstein erbeutet

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters
In Berlin, 2. Januar. Die von den Engländern in jüngster Zeit angewandten Methoden ihres Terrorluftkrieges gegen das Reichsgebiet stellten unsere Luftverteidigungskräfte in der vergangenen Nacht vor eine neue Bewährungsprobe, die trotz schlechter Wetterverhältnisse vor allem von den deutschen Nachtjägern wieder ausgezeichnete Beweise brachte. Der deutschen Führung gelang es, die deutschen Nachtjäger trotz ungünstigster Witterungsbedingungen an den Feind zu führen und den britischen Bomberverbänden erneut schwere Verluste beizubringen: Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden mindestens 30 britische Bomber, durchweg viermotorige des Typs „Lancaster“ abgeschossen. Mit weiteren Feindverlusten ist zu rechnen.

Die Engländer hatten den Angriff in die zweite Nachthälfte gelegt, um außer den von ihnen bevorzugten schlechten Wetterverhältnissen auch noch die für die Abwehr ungünstige Dunkelheit nach dem Monduntergang auszunutzen. Ihre Bomben fielen wieder auf einige Städte der Provinz, in denen Materialschäden und Menschenverluste entstanden. Der Bombenwurf erfolgte in allen Fällen ohne Erdstöße und aus großer Höhe. Aber sowohl auf dem Anflug wie auf dem Abflug begegneten die britischen Verbände immer wieder einer starken massierten Abwehr, der sie weit höhere Opfer zahlen mußten, als sie unter den gegebenen Umständen vermutlich einkalkuliert hatten: 30 Abwürfe in Brand geschickener „Lancaster“-Maschinen, die zum großen Teil noch ihre Bomben an Bord hatten, konnten einwandfrei beobachtet werden.

Die tatsächlichen Verluste des Feindes liegen aber wesentlich höher, da außerdem zahlreiche Abwürfe festgestellt werden konnten, die durch Vereisung beim Rückflug über See eintraten und in diesen Zahlen nicht einbezogen sind.

Mit starkem Herzen

L. Lübeck, 2. Januar.
Wir haben das Recht, aufrecht und erhaben das Haupt zu gehen. Wir, Front und Heimat, haben es uns in vergangenen Jahren in standhaftester Bewährung erworben. Wir können mit gleichem Glauben auf unsere harten Herzen hinweisen; denn die Seelenstärke, die der deutsche Mann, die deutsche Frau und auch die deutsche Jugend in den verflochtenen zwölf Monaten ihres Kampfes haben, können nur in harten Herzen ihre Wurzeln schlagen und aus einem unbeugsamen Willen ihre Kraft ziehen.

In aufrechter Haltung und mit hartem Herzen haben wir deshalb auch die Schwelle des neuen Jahres betreten. Wir wissen nicht, was es uns bringen wird, was die vor uns liegenden rund 360 Tage uns im einzelnen auferlegen. Das ist in diesem Jahre nicht anders als in jedem Jahreswechsel. Dennoch wissen wir eins: Die Anforderungen, die die Zukunft an uns stellen dürfte, sie werden nicht leichter sein als jene, die wir bestritten haben. Aber gerade deshalb, weil wir um diese Anforderungen wissen und ihre Härte und Bürde kennenlernten, vermögen sie uns nicht mehr zu überraschen. Wir sehen ihnen klar ins Auge, denn gerade durch das Wissen um das, was bevorsteht, bauen sich von selbst jene psychischen und physischen Energien auf, die uns das Bestehen und Überwinden ermöglichen.

So ist dieser Schritt vom alten ins neue Jahr von uns allen nicht in verzagtem Zweifel und nicht in pessimistischen Überlegungen getan worden. Dazu liegt kein Grund vor. Das wissen wir alle. Das ging auch aus den Auftritten des Führers an das deutsche Volk und an die deutsche Wehrmacht hervor. Der deutschen Nation ist die Lage, in der sie sich befindet, ist der schwere Kampf, den sie um ihren Bestand und um ihr Leben zu führen hat, ohne Beschönigung dargelegt worden. Spricht nicht schon aus dieser Tatsache das große Vertrauen des Führers zu der inneren Stärke und tapferen Haltung der Nation? Aber neben diesem trat doch das andere Moment außerordentlich plastisch in Erscheinung: Das Moment des Glaubens und der Zuversicht, des Bewußtseins der eigenen Kraft und des Vermögens, jedem feindlichen Ansturm nicht nur die Stirn bieten, ihm vielmehr auch das Rückgrat brechen zu können.

Vom Führer stammt der Hinweis auf das Wort: „Der Stolz, der mich nicht umwirft, macht mich nur noch härter.“ Alle Versuche unserer Feinde, uns durch einen vernichtenden Schlag zu werfen, sind an der Tapferkeit und dem heldenhaften Geist von Front und Heimat gescheitert. Wir sind nicht geworfen worden, aber wir sind in Wirklichkeit zu einer stählernen, niemals zu brechenden Kraft zusammengewachsen.

Wenn wir uns deshalb in jeder Stunde des neuen Jahres, mag uns treffen was will, auf jene Energien, die uns gerade in schweren Augenblicken emportragen können. Bewahren wir uns unser hartes Herz! Dann werden wir alles meistern und nach zwölf Monaten einen guten Schritt vorwärts gekommen sein! oha.

In den heftigen Luftkämpfen bewies dabei vor allem der bekannte Eichenlaubträger Prinz von Sahn-Wittgenstein, daß die deutschen Nachtjäger heute selbst bei schwierigen Wetterverhältnissen eine ungeheuer schlagkräftige Waffe darstellen: innerhalb einer Stunde gelang es ihm sechs Luftziele über die schwerbewaffneten und reichlich gepanzerten „Viermotorigen“, Prinz von Sahn-Wittgenstein, der Kommandeur in einem Nachtjägerverband ist, kam damit auf seinen 72. Nachtschlachtflug. Im übrigen betätigte die stark verstreute Wirkung dieses Angriffes die Erfahrung, daß auch der Angreifer bei schlechter

Witterung nur selten zu durchschlagenden Bombardierungserfolgen kommt. Die Engländer selbst gestanden wieder einmal den reinen, brutalen Terrorcharakter ihrer Luftkriegsführung ein, indem sie meldeten, sie hätten über Berlin mit Leuchtbomben Zielgebiete abgesteckt und ihre Bomben ohne jede Rücksicht abgeworfen.

Nächt man die britisch-amerikanischen Aktionen gegen Mannheim, Ludwigshafen, Groß-Paris und Berlin zusammen, dann ergibt sich, daß unsere Gegner in den Tagen um den Jahreswechsel insgesamt wieder den bedeutenden Verlust von rund 100 viermotorigen Bombern und etwa 800 bis 1000 Mann ihres fliegenden Personals erlitten haben. Diese hohen Zahlen unterstreichen eindrucksvoll die Stärke der deutschen Luftverteidigungskräfte und machen es verständlich, daß der befehlsgebende General der in England stationierten 8. U.S.V.-Luftflotte, Generalleutnant Baker, in seiner Neujahrsbotschaft die Terrorbombardements gegen das Reich eben als „den härtesten Luftkrieg, den die Welt je gesehen hat“, bezeichnete.

In elastischer Taktik gegen die Sowjetmassen

Wesentliche Merkmale und Auswertungen der augenblicklichen Kämpfe

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters
In Berlin, 2. Januar. Trotz verheerender Verluste, die bolschewistische Winteroffensive auch an anderen Frontabschnitten zu aktivieren und die Belastung der deutschen Gesamtfront durch mehr oder weniger bedeutende Angriffsunternehmungen zu erhöhen, konnte sich bisher nur der eine Stoß der sowjetischen Angriffsdivisionen in den Kampfraum der Städte Schitomir-Korosten auswirken. Aber wieder einmal bewies die hinhaltennde zermürbende Strategie ihren überlegenen Charakter unter der Regieführung der deutschen Generale und Regimentkommandeure, in der Bereitschaft der deutschen Soldaten, die höheren Anforderungen einer solchen Kampfführung auf sich zu nehmen.

Die Auseinandersetzung, wie sie jetzt im Raum Korosten-Schitomir ausgetragen wird, weist die wesentlichen Merkmale des derzeitigen Geschehens, der Chancen und Gegenchancen an der Ostfront auf. Es kann nicht vermieden werden, daß die Bolschewisten infolge ihres immer noch zahlenmäßig überlegenen Rekrutementmaterials, infolge der eigenen Rüstungsproduktion und der alliierten Lieferungen, fähig sind, an manchen Frontabschnitten eine Konzentrierung, unbeschadet der Befehlung der anderen Frontabschnitte, durchzuführen.

Aus dieser Notwendigkeit der Konzentrierung einer unverhältnismäßig überlegenen Ballung von Angriffsdivisionen entspringt aber für die bolschewistische Führung das Dilemma, daß

sich nur eine einzige derartige Konzentrierung durchgeführt und ausgelöst werden kann. Es ist zu vermuten, daß diese Tatsache nicht so sehr davon abhängt, daß etwa nicht genügend Truppen vorhanden wären, um einen doppelten oder mehrfachen Offensivstoß zu wagen, sondern daß vielmehr die Transport- und Produktionsfrage, die Verteilung des vorhandenen Materials als an eine Stelle und die Versorgung der Einbruchsräume, die in den auf die Auslösung der Kampfhandlungen folgenden Tagen zu immer größeren Ausmaßen answächst, die doppelte Planung eines überlegenen Stoßes unmöglich macht. Ohne Zweifel spielt bei diesem bolschewistischen Dilemma die breite Zone des vortechonischen und industriell fortgeschrittenen Räumungsgebietes eine bedeutende Rolle.

Aus der Erfahrung des bisher noch immer einseitigen Stoßes ergibt sich für die deutsche Widerstandsführung die jeweils geforderte Strategie von selbst. Es ist notwendig, die Masse des Feindes in dem einen Abschnitt anlaufen und sich erschöpfen zu lassen, um später, nach Eintreten der Krise in der Offensiv-, mit gesammelter Kraft wiederum in den Gegner zu stoßen. Schon in der gegenwärtigen Phase der Kämpfe spielen die Gegenangriffe eine gewisse Rolle. Diese wird sich verstärken, sobald die feindliche Offensivkraft sich erschöpft und die Anzugsmöglichkeiten zu Gegenaktionen sich schärfer abzeichnen.

Nur einen Gedanken: Deutschland!

Weitere Tagesbefehle und Aufrufe zum Jahreswechsel

In einem Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, heißt es u. a.: „Wieder ist ein Jahr schweren Ringens um Deutschlands Freiheit, Größe und Ehre abgelaufen. Front und Heimat sind wahrhaft über sich selbst hinausgewachsen. Ihr, meine Kameraden, habt in diesen Kämpfen zu jeder Stunde die stolze, ruhmbedeckte Fahne der Luftwaffe hochgehalten. Nehmt hierfür meinen Dank und meine volle Anerkennung. Ihr tapferen Frontsoldaten und Ihr braven Ausbilder in der Heimat, aber auch Ihr jungen Luftwaffenhelfer und Ihr Frauen auf Euren verantwortungsvollen Posten. Ich weiß, Ihr werdet mein Vertrauen in Euren Mut und Euren fanatischen Pflichterfüllung niemals enttäuschen. Denn unser Leben gilt als heiliges Vermächtnis der gefallenen Helden nur einem Gedanken: Deutschland.“

Großadmiral Dönitz betont in seinem Tagesbefehl an die Kriegsmarine: „Was das Schicksal im kommenden Jahr auch von uns fordern mag, wir werden es bestehen, einzig im Willen, unerschütterlich in der Treue, fanatisch im Glauben an unseren Sieg. Der Kampf um Freiheit und Recht für unser Volk geht weiter. Er soll uns unerbittlich gegen jeden unierten Feind.“

Der Reichsjugendführer H. Reichminister des Innern Heinrich Himmler erließ zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl: „Männer der Waffen-SS und Volksgenossen! Während des Siebenjährigen Krieges schrieb Friedrich der Große folgende Worte nieder: „Wir werden uns so lange herumschlagen, bis unsere verfluchten Feinde sich zum Frieden bequemen.“ Dieser Satz ist unsere Parole für das Jahr 1944.“

Reichsjugendführer Artur Axmann gibt in

seiner Neujahrsbotschaft im Namen der deutschen Jugend Kameradschaft und stellt den Jungen und Mädchen selbst die Aufgaben für ein neues Jahr des Kriegesjahres. Für keinen Ausbau im neuen Jahr sei eine weitere folgenreiche Voraussetzung geschaffen worden durch eine Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung, nach welcher der Reichsjugendführer für die Verteilung des geläuterten Einlages der 10- bis 18-jährigen Jugendlichen neben Schule und Beruf zuständig erklärt und zu den für den Jugendeinsatz erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften gesetzlich ermächtigt wird. In dieser gewaltigen Zeit sehe die HJ ihre Ehre darin, die Bewegung der jungen Kriegsfreiwilligen zu sein. Der Reichsjugendführer gedenkt in seiner Botschaft der Kameradschaft mit der germanischen, europäischen und japanischen Jugend, die auch die Zukunft wieder an der Seite der deutschen Jugend in entschloffenen Kampf gegen die gemeinsamen Feinde leben werden. Der Gefallenen und ihrer Angehörigen soll die deutsche Jugend mit dem Versprechen gedenken, nicht müde zu werden, sondern ihren Geist in den eigenen Taten weiterleben zu lassen.

In seinem Aufruf an die deutschen Ärzte dankt Generalkommissar Dr. Brandt besonders den deutschen Schwestern, die zu jedem Einsatz bereit, freudig und rüchichtslos gegen sich selbst ihre Opfer brachten. — Der Reichsgeheimdienstführer, Staatssekretär Dr. Conti, weist darauf hin, daß das Jahr 1943 eine höhere Geburtenzahl als das Jahr 1942 zeigt. Auch die Sterbeziffer sei wesentlich günstiger. Der Arbeitsausfall der Schaffenden durch Krankheit sei geringer als 1942. Die Leistungskraft des deutschen Volkes stehe auch im fünften Kriegsjahr auf festen Füßen.

Das mehrtägige Gefecht in der Biskaya

Im Verlauf mehrtägiger Operationen leichter deutscher Seestreitkräfte stieß ein unter der Führung des Kapitäns zur See Erdmenger stehender Verband von Zerstörern und Torpedobooten am 22. Dezember in die westliche Biskaya vor und hatte dort während eines Zeitraumes von insgesamt sieben Tagen zunächst mit der britischen Luftwaffe und später mit überlegenen feindlichen Seestreitkräften Gefechte, die am 30. Dezember zum Abschluß kamen.

Bereits bei der ersten Gefechtsberührung beteiligten sich die Meldungen der Luftwaffe, wonach mehrere feindliche, von Zerstörern geleitete Kreuzergruppen unserem Verband gegenüberstanden. Trotz der starken artilleristischen Überlegenheit griffen unsere Zerstörer und Torpedobooten, letztere unter Führung ihres erst kürzlich für die Verfertigung des britischen Kreuzers „Charabdis“ und des Zerstörers „Vimbourne“ mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Flottillenchefs, Korvettenkapitän Kohlauf, getreu ihrer Ueberlieferung in echtem Torpedobootsgeist den Gegner sofort an. Noch während der Feuereröffnung griffen britische Flieger mit Bomben und Bordwaffen in das Gefecht ein. Trotzdem ließ der Verbandsführer näher an die britischen Kreuzer heranrücken und konnte, obwohl er die gleichzeitig geführten Angriffe der feindlichen Bomber abzuwehren hatte, mit dem konzentrischen Feuer seiner Artillerie die britischen Kreuzer unter gültigsten Umständen in die Flucht zu treiben. Bei dem ständigen Wechsel des Gefechtsbildes, der besonders auf die große Geschwindigkeit aller daran beteiligten Einheiten zurückzuführen war, ergab sich bereits nach kurzer Zeit eine günstige Phase für einen weiteren Angriff. Auch hierbei versuchte die feindliche Luftwaffe in den Kampf einzugreifen. Das gutliegende Abwehrfeuer unserer Zerstörer und Torpedobooten hinderte sie jedoch auch jetzt und im Verlauf aller späteren Angriffe, ihre Bomben gezielt abzuwerfen.

Anzwischen war für einen Teil unserer Streitkräfte der Zeitpunkt gekommen, zur Brennstoffergänzung in ihre Stützpunkte zurückzulaufen, so daß die weiter auf dem Kampffeld verbleibenden Einheiten die Wacht der laufenden, vor allem durch die feindliche Luftwaffe, herangezogenen Angriffe allein auf sich zu nehmen hatten. Während dieser Angriffe gelang es, insgesamt vier Flugzeuge, darunter eines der großen englischen Flugboote vom Typus „Sunderland“, abzuschießen.

Während des nun folgenden Gefechts, in dem für unsere Artilleriebedingungen See- und Luftziele in rascher Folge wechselten, wurden die beiden britischen Kreuzer „Glasgow“ und „Enterprise“ durch Artilleriefeuer beschädigt, bzw. in Brand geschossen. Die Schwere der Beschädigungen wurde besonders augenscheinlich, als sich einer der Kreuzer im Gefecht mit Torpedobooten befand, in dessen Verlauf die Boote in eine äußerst bedrängte Lage kamen. Infolge der erhaltenen Treffer war der britische Kreuzer jedoch gezwungen, die Verfolgung aufzugeben und sich aus dem Kampf zu ziehen. Damit fiel die Kampfkraft eines Kreuzers aus, der bei einer Tonnage von 9100 Tonnen und mit einer Bewaffnung von zwölf 15,2-Zentimeter- und acht 10,2-Zentimeter-Geschützen sowie einer Raketenrüstung von vier 4,7-Zentimeter- und acht 4-Zentimeter-Kanonen, ferner Torpedorohren und drei Flugzeugen die Rohrzahl und Kaliberstärke mehrerer unserer Boote zusammen betraf. Eine fast ebenso starke Bewaffnung hat auch die „Enterprise“, die bei einer Größe von 7580 Tonnen 16 Torpedorohre besitzt.

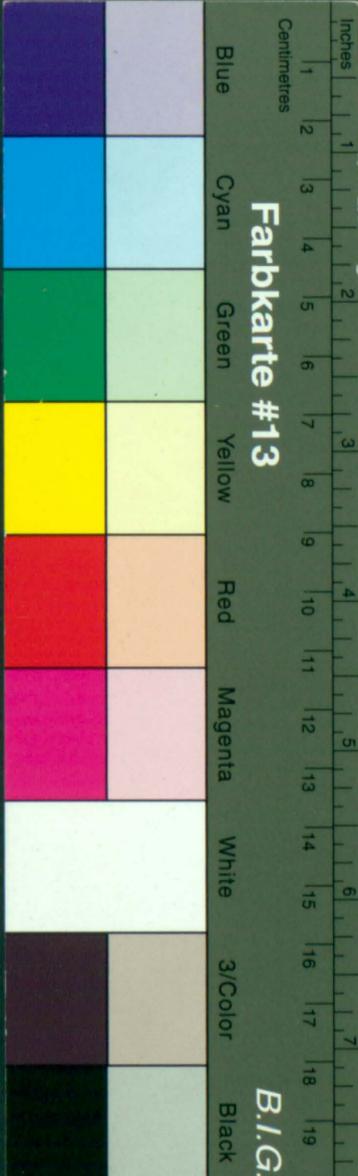
Angesichts dieser weitaus überlegenen feindlichen Streitkräfte haben unsere unter der geschickten und taktischen Führung ihres Verbandshaupts tapfer und unerschrocken angreifenden Zerstörer und Torpedobooten erneut bewiesen, daß sich auch in einem 500 Seemeilen, also mehr als 900 Kilometer von ihren Stützpunkten entfernten Seegebiet, in dem der Gegner jederzeit auf Grund seiner geographischen Lage mit über-

Zum Jahreswechsel

Glückwünsch-Austausch zwischen dem Führer und anderen Staatsoberhäuptern

Berlin, 2. Januar. Anlässlich des Jahreswechsels fand zwischen dem Führer und zahlreichen Staatsoberhäuptern und Regierungschefs des Auslandes, insbesondere denjenigen der verbündeten Länder, ein telegraphischer Austausch von Glückwünschen statt. Die in Berlin anwesenden Botschafter und Geschäftsträger brachten dem Führer ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker durch Eintragung in das in der Präsidialkanzlei angelegte Buch zum Ausdruck. Ferner fand gleichzeitig auch ein Telegrammwechsel zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und den Staatsmännern der mit Deutschland verbündeten und befreundeten Staaten statt.

Kreisarchiv Stormarn V7



legen an Kräften aufzutreten kann, zu kämpfen wissen.

Im Hinblick auf die zu erwartenden Kämpfe und auf Grund von Gefechtsmeldungen wurden daher sofort unsere in der Nähe stehenden Unterseebootgruppen auf das Kampffeld beordert und auf die gegnerischen Verbände angelegt. Trotz schweren Seegangs liefen sie mit hoher Fahrt auf die von der deutschen Luftaufklärung nach Westen auslaufend gemeldeten feindlichen Einheiten vor. Kurz vor Mitternacht stieß eines der Boote auf einen Zerstörer. Das U-Boot wurde jedoch vorzeitig erkannt und unter Artilleriefire genommen. In dieser höchst gefährlichen Lage schoß das Boot einen Torpedofächer auf kürzeste Entfernung. Von zwei Torpedos getroffen, flog der Zerstörer durch die Wucht der Detonation buchstäblich in die Luft und verlor nach wenigen Minuten. Während das Boot sich zum Nachhaken absetzte, gelang es weiteren U-Booten dieser Gruppe, auf Schussposition heranzukommen. Wenige Minuten nach der Vernichtung des ersten Zerstörers ging ein zweiter Zerstörer, ebenfalls von zwei Torpedos im Achterschiff getroffen, auf Tiefe. Der einzige noch übriggebliebene Zerstörer dieses Verbandes versuchte durch schärfste Kursänderung sich der Umklammerung durch die U-Boote zu entziehen. Er lief einer anderen U-Boot-Gruppe vor die Kohle und ging eine Stunde später mit hoher Fahrt und im Vorschiff getroffen unter den Detonationen seiner Wasserbomben unter.

Weiter nördlich verlegte eine andere U-Bootgruppe einem mit Höchstfahrt nach Südwesten sich abhebenden Zerstörerverband den Weg. Die Zerstörer stießen mitten in die kampfbereite U-Boot-Gruppe hinein. Obwohl die Sicht nur gering war, gelang es zwei Booten, mit Erfolg zum Schuß zu kommen. Mittschiffs getroffen, zerbrach der eine Zerstörer und sank, während der andere, im Maschinenraum getroffen, hell brennend, langsam unterging. Der Untergang eines weiteren, ebenfalls von Torpedos getroffenen Zerstörers, konnte nicht mehr beobachtet werden. Bei dem herrschenden Seegang kann jedoch auch dessen Untergang als sicher angenommen werden.

In trotziger Verbissenheit

Dr. Goebbels sprach zur Jahreswende

12. Berlin, 2. Januar. In einer Rundfunkrede gab Reichsminister Dr. Goebbels am Abend des 31. Dezember einen umfassenden Ueberblick über das vergangene Jahr und den Freiheitskampf um unsere Nation. Ein starker Glaube an die Kraft und die Bereitschaft der Nation, diesen Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen, klang aus den Worten des Ministers, der das Jahr 1943 als das ruhmreichste Jahr unseres Kampfes bezeichnete, denn der Feind habe sich an unserem militärischen und moralischen Widerstand die Zähne ausgebissen. Nach dem Hinweis darauf, daß im Osten deutsche Helden für den Bestand ganz Europas kämpfen und daß wir in der Hauptache auf uns selbst angewiesen sind, um diesen Kampf um unser Leben und um das Leben unseres Kontinents erfolgreich zu bestehen, wies der Minister an Hand der Tatsachen nach, daß die wirtschaftliche und militärische Kraft des Reiches in einem Umfang gewachsen sei, der uns den Sieg sichere. Worte höchster Anerkennung fand Dr. Goebbels für die deutsche Heimat, die den nächsten Feuerturm, der von den angelländischen Terrorliegern ins Land getragen wurde, in heldenhaftem Geist bestanden habe. Wenn der Feind mit der Invasion die Probe aufs Exempel machen wolle, dann könnten die englischen und amerikanischen Soldaten im kommenden Frühjahr noch ihre blauen Wunden erleben. Die Treue zu uns selbst, eine standhafte Ausdauer und starke Nerven setzen uns instand, auch das Jahr 1944 zu überleben. Front und Heimat haben sich im vergangenen Jahr selbst überlassen und die Partei hat sich als die Führerin des Volkes auf der Höhe ihrer großen Leistungen gezeigt. Mit dem Gruß des Volkes an den Führer und an seine Soldaten schloß der Minister seine Ansprache. Am den Führer gehort, erwarten wir in trotziger Verbissenheit den Feind. Das Jahr 1944 wird uns bereichern! Ein Führer, wie wir ihn besitzen, ein Volk, wie wir es sind und immer sein wollen, wer könnte da noch am Siege zweifeln!

Eisenhower führte Giraud aufs Glatteis

„Leichter, sich mit Negern zu verständigen, als mit französischen Generalen“

Drahtbericht unseres Vertreters

ih. Bichy, 2. Januar. Eisenhower, der neuernannte Oberbefehlshaber des anglo-amerikanischen Invasionsplanes, überprüft zur Zeit seine eventuellen Hilfskräfte und kommt dabei nicht gerade zu erbaulichen Feststellungen. Befragt, was er von den nordafrikanischen Truppen halte, sagte er der Presse wörtlich: „Es ist leichter, sich mit Negern zu verständigen, als mit französischen Generalen.“ Damit kennzeichnet Eisenhower die Fülle der Konflikte, die seit einem Jahr zwischen den anglo-amerikanischen Kommandoführern und den gaullistischen-französischen Militärs ausgebrochen sind, die zur Zerlegung der französischen Kolonialarmee geführt und ihren Einmarsch bisher unmöglich gemacht haben. Eisenhower verspricht bei seiner Enthüllung allerdings, daß er selbst durch eine kleine, aber entscheidende Lage den Keim zu allen späteren Konflikten gelegt hat.

Diese Lage ist insofern von dem betrogenen General Giraud aufgedeckt worden. Als Giraud sich vor dem „Unternehmen Roozevelt“ im noch unbesetzten südlichen Frankreich aufhielt, schlug er mit Hilfe der damals noch in Bichy tätigen amerikanischen Diplomatie dem General Eisenhower die Invasion Frankreichs vor, die Giraud

weltgehend unterstützen wollte. Eisenhower erwiderte, daß er nicht nur Frankreich, sondern auch Nordafrika angreifen wolle. Giraud möge kommen. Da Giraud die Invasion Nordafrikas für die Anglo-Amerikaner als wenig gewinnbringend erachtete, ließ er ausdrücklich zurückfragen, ob auch wirklich im November 1942 der Angriff gegen Frankreich erfolge. Eisenhower antwortete: „Ja.“ Als Giraud dann in den ersten Novembertagen in Gibraltar eintraf, wurde ihm höhnischelnd eröffnet, daß nur die Invasion Nordafrikas geplant und vorbereitet sei. Eisenhower hatte Giraud außerdem den Oberbefehl versprochen. In Gibraltar erfuhr Giraud dann, daß er überhaupt kein Kommando erhalten sollte. Seit diesem Betrug besteht eine tiefe Kluft zwischen den Generalen der französischen Division und den anglo-amerikanischen Militärs. Auch mit den nordafrikanischen Eingeborenen scheint Eisenhower nicht recht zufrieden zu sein. Er beklagte sich, daß sie „wenig Begeisterung“ erkennen lassen. Er findet diese Begeisterungslosigkeit „anormal“, hofft aber die „Anomalie“ dadurch zu überwinden, daß er den Mohammedanern französische Disziplinoffiziere gibt.

Churchill wendet das Steuer gegen Smuts

Der „geschwähzige Greis“ war zu offenerzig — „Balsam“ für die Neutralen

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung“

sch. Lissabon, 2. Januar. In London ist zur Zeit ein groteskes Spiel im Gange. Während der südafrikanische Premierminister Smuts Rede auf Rede hält und die Diktatur der drei Großmächte für die Zukunft ankündigt — unter Auslieferung des europäischen Kontinents an den „sowjetischen Koloß“, versucht die Londoner Regierung geradezu verzweifelt den schlechten Eindruck dieser Reden in der Welt wegzuwischen und verwickelt sich dabei in immer größere und peinlichere Widersprüche und Lügen. Im Grunde stimmen Roosevelt, Churchill und Stalin mit Smuts völlig überein. Sie halten aber die Offenherzigkeit des Südafrikaners für höchst unangebracht, da man von diesen Zielen nicht mit solcher Offenheit sprechen möchte, bevor der geeignete Zeitpunkt gekommen ist. Die scharfen Leugnerungen völlig im englischen Jagdwasser schwimmender neutraler, z. B. Schweizerischer, schwedischer und südamerikanischer Blätter und der verheerende Eindruck der Smuts-Reden in Tschangking hat die britische Regierung nunmehr veranlaßt, die gesamte Presse gegen Smuts mobil zu machen, um zu retten, was noch zu retten ist. Von den „Times“ bis zum kommunistischen „Daily Worker“ werden plötzlich mit alleiniger Ausnahme der „Daily

Mail“ die Bedeutung und die Wichtigkeit der kleinen Staaten auf dem Kontinent hervorgehoben.

Selten ist ein Staatsmann, der eben noch als der führende politische Kopf des Empires gefeiert wurde und der die Sitzungen des britischen Kriegskabinetts in Vertretung Churchills leitete, so rasch in Unnade gefallen. Der kommunistische „Daily Worker“ geht sogar so weit, ihn einen „geschwähzigen Greis“ zu nennen. Smuts hat durch die allzu klare Herausstellung der Jugendstände, die Moskau in Teheran erhielt, der bolschewistischen Agitation das Konzept verborben.

Das allgemeine Durcheinander wird dadurch noch hoffnungsloser, daß verschiedene Wochenblätter, wie z. B. „New Statesman and Nation“, die vom Informationsministerium befohlene Schwermütigkeit nicht rechtzeitig mitmachen konnten und in ihren letzten Ausgaben ganz im Sinne von Smuts erklärten, die Souveränität der kleinen Staaten sei eine „gefährliche Illusion“, ihre Neutralität ein „unmögliches Luxus“. So verwickelt man sich in immer neue Widersprüche, und die Verlogenheit und der Zynismus der allierten Politik tritt immer deutlicher hervor.

Der Entscheidung entgegen!

Junge Völker im Freiheitskampf

12. Berlin, 2. Januar. In seiner Neujahrsrede wies der finnische Ministerpräsident Linnomies darauf hin, daß die Einmütigkeit auch in Zukunft die bleibende Kraftquelle einer unüberwindlichen finnischen Volksgemeinschaft bleiben werde. Der Schugwall für die innere Entwicklung, die zu einer Besserung der Wirtschaftslage führte, sei die finnische Armee. An diese Armee richtete Feldmarschall Mannerheim in einem Tagesbefehl, in dem es u. a. heißt, die finnische Armee stehe heute unerlöschlich fest in ihren Stellungen, sie habe mit gestähltem Kampfeswillen alle Angriffe abgewehrt. — In den Neujahrsbotschaften König Mikaelis und des Staatsführers Antonescu an das rumänische Volk wird vor allem der Opfergeist hervorgehoben, mit dem die Armee bisher ihre Pflicht erfüllt. „Wir führen“, so erklärte Marschall Antonescu, „einen Kampf der heiligen Verteidigung des rumänischen Bodens und nehmen alle Opfer auf uns, die die Ehre des Krieges von uns fordert. Das rumänische Volk kann stolz auf die Leistungen der letzten Jahre sein.“ — Der stellvertretende slowakische Ministerpräsident Mach

betonte u. a., daß Deutschland der einzige Hoffnungsträger für die europäischen Völker sei. Es sei Pflicht des slowakischen Volkes, Deutschland treu zu bleiben.

Der japanische Ministerpräsident Tojo hob in einer Neujahrsansprache den unergieblichen Kampfgeist der japanischen Soldaten hervor, die bis zum letzten Mann kämpften, weil sie den Tod der Ehre vorzögen; eine opferbereite Heimat stehe hinter dieser Front. Nach dem Hinweis darauf, daß auf den Schlachtfeldern Europas der Kampfgeist der Verbündeten Japans besser denn je sei, unterricht Tojo den gemeinsamen Kampf der großasiatischen Völker für ihre Freiheit. Außenminister Schigemi u. u. umriß Japans Ostasienpolitik wie folgt: Allen darf nie mehr zur Kolonie der Angelsachsen herabsinken; alle Völker Asiens müssen Freiheit und Unabhängigkeit besitzen, sie müssen gegen erneute Uebergriffe und Ausbeutung raumfremder Mächte verteidigt werden; das Prinzip der offenen Tür auf den Gebieten der Wirtschaft und der Kultur erfordert allgemeine Anerkennung; die internationalen Beziehungen aller Völker haben auf gleichen Rechten und gleicher Toleranz zu basieren, eine Schlechterstellung kleiner Völker darf nicht erfolgen, alle Rassen haben Anspruch auf Gleichberechtigung.

Trüber Ausblick in London und Washington trotz aller Agitation

Die Plutokraten ließen sich in ihren turbulenten Festen nicht stören — Rüsselkragen um den Zeitpunkt der Invasion

Drahtmeldung unseres Vertreters

ih. Stockholm, 2. Januar. Die plutokratischen Hauptstädte sind in das neue Jahr — was die äußerlichen Erscheinungen betrifft — in etwas verschiedener Weise getreten, aber in der gemeinsamen Erwartung schwerer Verluste bei den geplanten Angriffsunternahmen auf Europa und mit übereinstimmenden Organen der herrschenden plutokratischen Schicht in den beiden Ländern. Die englische Allgemeinheit verlebte, wie schwedische Meldungen feststellen, das „trodenste“ Silvester seit Menschengedenken. Es gab beinahe überhaupt keinen Alkohol und infolgedessen auch nicht einen einzigen Betrunknen. Eine Ausnahme machten natürlich die Reichen: Hotels und Tanzlokale waren überfüllt trotz enormer Preise. Eine schwedische Meldung aus London sagt: „Weder das übermächtige Gefühl der nahen großen Operationen, noch die neuen Plutokratie, die gefordert werden, hinderten diese Neujahrsfeiern im Zeichen voller Festlichkeit.“

Ein großer Teil der Presse warnt vor übertriebenem Optimismus. Das tat auch der stellvertretende Ministerpräsident Attlee, der in der Neujahrsnacht als einziger „Festredner“ im Rundfunk auftrat, sich aber über seine normalen Plätzchen nicht zu erheben vermochte. Er ermahnte lebhaft: Die allgemeinen Hoffnungen dürfen nicht zu erheben vermocht werden. England müsse bereit sein, schwerste Verluste auszuhalten. Offenbar handelt es sich hierbei um eine Verabredung zwischen den Regierungen in London und Washington, denn auch Eisenhowers Präherereien sind durch Cordell Hull in einer mit Attlee beinahe gleichlautenden Weise nachträglich eingeschränkt und verknäuselt worden. Für die ganze plutokratische Kriegsmoralität überaus bezeichnend war die Ausdrucksweise am Schluß der Attlee-Rede mit einem Vergleich zwis

chen Krieg und Fußball. Attlee mahnte: „Wir dürfen den Ball nicht aus den Augen verlieren.“ Ein großer Teil der englischen Presse hat dies offenbar als Anspielung darauf gedeutet, daß die Westinvasion in Reichweite sein könnte. Der nunmehrige Zeitpunkt dieser von den Sowjets verlangten großen Aktion ist das allgemeine Gesprächshema. Nach den riesigen Präherereien, die eine Siegeshoffnung erregt hatten, als wenn die Aktion bereits unmittelbar bevorstünde, erklärt jetzt auf einmal die „Sunday Times“, der Mai sei der wahrscheinlichste Invasionsmonat. Eine mit der Sowjetoffensive synchronisierte Aktion müsse nämlich infolge der Schneeschmelze an der Ostfront entweder im Februar oder im Mai stattfinden. Der letzte Zeitpunkt sei als günstiger zu betrachten, denn im vorigen Weltkrieg habe sich gezeigt, daß allzu frühe Offensiven nach dem Winter stets durch ungünstiges Wetter behindert worden seien.

In vielen englischen Kreisen wird eine Betrachtung angestellt, die ein neutraler Beobachter in London folgenbermaßen wiedergibt: „England hat viele Kriege auf dem Festland geführt, aber während der letzten Jahrhunderte hat es hierbei stets über eine freundschaftliche Küste verfügen können, um an Land zu gehen. Diesmal ist das nicht der Fall, und das ist das ganz Neue bei den jetzt bevorstehenden Kraftanstrengungen. Niemand kann die Größe des Unternehmens unterschätzen, das jetzt den Löwenanteil vom englischen Volk verlangt.“ Immer wieder wird von den plutokratischen Regierenden oder den jüdischen Heerern in der Presse betont, daß keine Opfer gespart werden dürften. Der Jahresbeginn erfolgte in Neuyork und Washington, amerikanischen und neutralen Berichten zufolge, im Zeichen eines hemmungslosen Vergnügensstrablers für die Kriegsschreiber und

Die Wehrmachtsberichte vom 1. und 2. Januar:

Weiter in harter Abwehr

Feindliche Schiffsverluste im Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 1. Januar bekannt: Am Brückendop von Nikolopol brachen wiederholte sowjetische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind vor unseren Stellungen zusammen. Südwestlich Inseproptomow wiederholten die Bolschewiken ihre Angriffe mit schweren Divisionen. Erbitterte Kämpfe sind an einigen Einbruchstellen im Gange. Im Kampfraum von Schitomir dauert das harte Ringen an. Besonders südlich der Dniestr wurde mit Unterstützung der Kriegsmarine von Banden geäußert. Die Reichshauptstadt wurde in den frühen Morgenstunden des Sonntags wieder von einer größeren Anzahl britischer Bomber angegriffen. Durch planlosen Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden in einigen Stadtteilen Schäden, vor allem an Wohnhäusern. Einzelne Störflugzeuge warfen außerdem Bomben im rheinisch-westfälischen Raum. Luftverteidigungsanlagen schossen nach bisher vorliegenden Meldungen 30 viermotorige Bomber ab. Die im Wehrmachtsbericht vom 1. Januar gemeldete Abschußzahl von 19 feindlichen Flugzeugen beim Angriff auf Großpart hat sich nach ergänzenden Meldungen auf 31 feindliche Flugzeuge, davon 29 viermotorige nordamerikanische Bomber, erhöht.

An der südbaltischen Front unternahm der Feind am vergangenen Tage nach starker Artillerievorbereitung einige Vorstöße, die vor unseren Stellungen zusammenbrachen.

Britisch-nordamerikanische Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage Groß-Paris und mehrere Orte in den besetzten Westgebieten an. Die Bevölkerung hatte besonders in einigen Stadtteilen von Paris hohe Verluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen nach bisherigen Feststellungen 19 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige nordamerikanische Bomber.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanische Schiffsflotte versenkten Luftwaffe und Kriegsmarine im Monat Dezember 35 Handelschiffe mit 225 200 BRT. 24 weitere Schiffe mit 122 000 BRT. wurden durch Bomben- und Torpedotreffer so schwer beschädigt, daß mit dem Untergang vieler dieser Schiffe gerechnet werden muß. An feindlichen Kriegsschiffen versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe 18 Zerstörer, ein Schnellboot und zwei Kanonenboote. Zwei Zerstörer und fünf Schnellboote wurden so schwer beschädigt, daß auch mit dem Verlust eines Teiles dieser Schiffe zu rechnen ist. Die Sowjets verloren durch Luftwaffe und Kriegsmarine im gleichen Zeitabschnitt sechs U-Boote, vier Schnellboote, zwei Kanonenboote, einen Eisbrecher, 15 Landungsboote sowie eine Anzahl leichter Kriegsfahrzeuge. Außerdem wurden zahlreiche U-Boote, zwei Schnellboote und ein Kanonenboot beschädigt.

30 Feindbomber bei einem Terrorangriff auf Berlin abgeschossen

Am 2. Januar gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Am Brückendop von Nikolopol brachen wiederholte sowjetische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind vor unseren Stellungen zusammen. Südwestlich Inseproptomow wiederholten die Bolschewiken ihre Angriffe mit schweren Divisionen. Erbitterte Kämpfe sind an einigen Einbruchstellen im Gange. Im Kampfraum von Schitomir dauert das harte Ringen an. Besonders südlich der Dniestr wurde mit Unterstützung der Kriegsmarine von Banden geäußert. Die Reichshauptstadt wurde in den frühen Morgenstunden des Sonntags wieder von einer größeren Anzahl britischer Bomber angegriffen. Durch planlosen Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden in einigen Stadtteilen Schäden, vor allem an Wohnhäusern. Einzelne Störflugzeuge warfen außerdem Bomben im rheinisch-westfälischen Raum. Luftverteidigungsanlagen schossen nach bisher vorliegenden Meldungen 30 viermotorige Bomber ab. Die im Wehrmachtsbericht vom 1. Januar gemeldete Abschußzahl von 19 feindlichen Flugzeugen beim Angriff auf Großpart hat sich nach ergänzenden Meldungen auf 31 feindliche Flugzeuge, davon 29 viermotorige nordamerikanische Bomber, erhöht.

Das Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 2. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Erpo Freiherr Bodenhausen, Kommandeur einer Panzerdivision, Major Robert Kästner, Führer eines Grenadier-Regiments, Hauptmann Hermann Kloss, Kompaniechef in einer Panzeraufklärungsabteilung, Unteroffizier Johann Eggers, Richtschütze in einem Panzerregiment, Oberleutnant Dr. Friedrich Bogelmann, Kommandeur eines Grenadierregiments, Oberleutnant v. R. Paul Schumacher, Kompaniechef in einem Grenadierregiment, Oberfeldwebel Karl Gros, Zugführer in einem Panzerregiment, Oberst Ernst Meiners, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major Otto Laubenthal, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Hauptmann Fritz Scherer, Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Abteilung, Leutnant v. R. Karl-Günther Ruppel, Zugführer in einem Grenadierregiment.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichstraße Kiel-Neumünster-Hamburg vom 1. bis 8. Januar täglich von 16.15 bis 8.15 Uhr, und östlich der Reichstraße, also auch in Lübeck, von 17.15 Uhr bis 7.45 Uhr.

Kreisarchiv Stormarn V7
B.I.G. Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue
Farbkarte #13
Inches
Centimetres

13

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13



B.I.G.

DSC. schlug Bratislava 5:1

Am Sonntag mußte der DSC Bratislava in Dresden vor 6000 Zuschauern das überlegene Können des deutschen Meisters Dresdner SC mit 5:1 (2:1) Tore anerkennen...

Südhannover kam nicht nach Hamburg

Das Hamburger Sportleben sollte am Neujahrstag durch das Freundschaftsspiel Hamburg - Südhannover-Braunschweig eine besondere Bereicherung erfahren...

Südhannover kam nicht nach Hamburg

In der Hamburger ersten Klasse gab es folgende Ergebnisse: Wandlbecker FC - Alem. Stern Weil 10:1, Barmseder SC - Lohbrügge 13:0, Hamburg 23/Winterhude - Hirschfeld 0:5, Union 03 - Hammonia/Westmeisbüchel 4:3...

Schöner Berliner Fußballtag

Im Mittelpunkt des Neujahrssporttages in der Reichshauptstadt stand am Sonntag die Begegnung der Auswahlmannschaften des Reiches Berlin-Mark-Brandenburg und des General-Gouvernements...

Meister Jäger in Prachtform

Die roten Jäger machten ihre gegen eine außerordentlich harte Stuttgarter Stadtblitz erlittene Niederlage schnell vergessen. Mit Major Geig in der Führung...

Helene-Olsen besiegt

Am Niederbühnen leistete sich der Meisterin LuS Helene-Olsen gegen Union-Friedrich eine 0:2-Niederlage. Zwei Tore des Tabellenletzten...

„Schau, daß was wirst, Pepi“

Stets ein Vorbild, so war Ritterkreuzträger Jennewein

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Josef Jennewein...

Als uns die Meldung erreichte, daß „Pepi“ Jennewein nicht mehr zurückkehrt, konnten wir es kaum fassen, daß dieser junge, frische Arbeiter...

Gang der Meisterhaft war der 1:0-Sieg von Fortuna-Düsseldorf über den Titelverteidiger VfB-Schwaben. Damit hat sich der Vorsprung des Herbstmeisters FC-Südwest...

Im Vorhinaus wurden die Fußballspiele gewinnbringend. Die Spieler der Fortuna-Düsseldorf...

Das sportliche Ereignis der Fußballstadt bildete das Fußballspiel mit Stuttgart vor rund 6000 Zuschauern. Die Fortuna-Düsseldorf...

„Löhner“ von Wader geschlagen Eine große Elf der Rindener „Löhner“ wurde im südbayerischen Meisterfußballspiel von Wader-München mit 3:2 (2:1) Tore besiegt...

Das 143. Traditionsfest der Borussia Mönchengladbach wurde am Sonntag in der Veltins-Arena in Gelsenkirchen gefeiert. Die Borussia...

Jahrgangsgemeinschaften der Reichshauptstadt Berlin-Mark-Brandenburg und des General-Gouvernements...

Schwarz-Weiß - VfB Lübeck 0:2 (0:1) Während Schwarz-Weiß gestungnen war, mit einer sehr schwachen Mannschaft angetreten...

Nur zwei Spiele in Lübeck Von den für den 2. Januar vorgesehenen drei Spielen fiel die Begegnung mit - Schlutup aus...

Schwarz-Weiß - VfB Lübeck 0:2 (0:1) Während Schwarz-Weiß gestungnen war, mit einer sehr schwachen Mannschaft angetreten...

Der Jüngste aus der zu einer Kameradschaft verschworenen deutschen Mannschaft, die in großen Wettbewerben so erfolgreich gewesen war...

Ein neues Talent, von dem man bisher nur wenig gehört hatte, konnte sich gegen altbewährte Kämpfer durchsetzen. Der „Pepi“ hatte seine Chance...

Nach bei den deutschen Titelkämpfen 1939 in Pilsen bewies Jennewein sein meisterliches Können. Nach seinem Sturz im ersten Wettbewerb...

VfB konnte keine Spitzenstellung durch diesen Sieg weiter ausbauen. Er liegt jetzt bei gleicher Spielplatzfläre vier Punkte vor dem Tabellenweiten...

Reichsbahn - Drägerwerk 6:5 (5:5, 2:1) Im Tischtennisparlament maßen die Mannschaften auf dem Buniamshof ihre Kräfte. Bis zur Pause lag Reichsbahn 2:1 in Führung...

Wanderung im Jugendfußball Wie der Bannschlacht für Fußball bekannt ist, spielen in der neuen Serie die Jahrgänge der A- und B-Klassen in einer Staffel zusammen...

Heute Schiedsrichter-Zusammenkunft Die Fußball-Schiedsrichter des Reiches trafen sich heute abend 20 Uhr im Lokal Voth, Glodengießerstraße 28.

Fußball am kommenden Sonntag: Tischtennisparlament VfB - Gut Heil VfB, Lübeck, 14 Uhr, Raackhof; Großendrade - VfB, 14 Uhr, Großendrade...

Heinz Sendel gab auf

Soldaten und Küstungsarbeiter waren bei der zweiten Veranstaltung des „Hamburger Vorranges“, mit der im Hamburger Ufa-Palast am 1. Januar das neue Vorjahr...

Als ein guter Kämpfer zeigte sich wieder der Straßburger Karl Puh (82 Kg.), der im zweiten Schwergewichtskampf gegen Al Gera (82 Kg.) antrat...

Unter dem Tannenbaum

Die Weihnachtsfeier des D.S.C. - Gut Heil findet seit 20 Jahren am Neujahrstag statt; die Kameraden feiern Abschied vom alten Jahr...

Neujahrsturnen in Farmsen

Neujahrstag: 1. Rennen: 1. Urbe (B. Heitmann), 2. Villanelle, 3. Lieben. Toto: Sieg 25, Platz 15, 17, ital.: 38:10, Mi.: 2-10 Längen...

Sonntag, 2. Januar: 1. Rennen: Bandalun (B. Heitmann), 2. Altkaderin, 3. Maura, 9. Lieben. Toto: Sieg 44, Platz 17, 19, 14, ital.: 65:10, Mi.: 3-4 Längen...

Im Rundfunk hören Sie:

Neujahrprogramm: 8.00: Zum Hören und Bekannten: Von Jahresprüfungen und Selbsterkenntnis...

Ein allzu sanftmütiges Mädchen

Roman von Annemarie Reisinger

6. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Die Maschinen klapperten, Papier raschelte, eine Rechenmaschine schnarrte monoton ihre Multiplikationen. Kurz vor halb fünf Uhr setzte die übliche Unruhe...

„Ich fahre heute nach Wannsee“, vertraute Fritzi Bauer Cornelia an. „Wir gehen schwimmen und hinterher im Freien tanzen. Ich tanze für mein Leben gern...“

„Soll ich Ihre Sachen gleich mitnehmen?“ fragte sie. „Das wäre nett“, entgegnete Cornelia erfreut...

Fritzi fängelte zu Herrn Killewit. Als der Abteilungsleiter Cornelias Post entdeckte, begriff er, daß er heute vergeblich auf einen Blick aus den goldenen Augen warten würde...

Wenige Minuten später sah er, wie Cornelia neben Fritzi das Schreibzimmer verließ, und mißgestimmt machte auch er sich für den Heimweg fertig.

Gerstorff hatte sich für Banjin entschieden, und Midt war überbessig, um sich für die vier Tage vorzubereiten. Aufgeregt sondierte sie ihren Kleiderbestand, dann rief sie Gerstorff an: „Sind wir parjam oder darf ich meinem Affen Zucker geben?“

nung schadlos halten, die Gerstorff ohne weitere Nachfrage zu bezahlen pflegte, denn Midt kontrollierte ihre Rechnungen sehr genau nach, und der kleinste Irrtum führte erfahrungsgemäß zu ungeheuerlichen Schwierigkeiten.

Midt hatte ihrem Affen Zucker gegeben. Für jeden Tag ein anderes Strandkostüm, zwei Nachmittags, zwei Abendkleider, alle Farben der Südbsee legte sie in ihren Koffer. Sie war stolz und in bester Laune...

Gerstorff hielt nicht gern unterwegs. Wenn er Hunger bekam, pflegte er ein Stück Wurst und ein Brötchen in die Hand zu nehmen und abwechselnd davon zu essen, und Midt leistete ihm dabei mit Begierlichkeit und Ausdauer Gesellschaft. Diese primitivsten Mahlzeiten empfanden sie beide als den gemüthlichsten Teil der Fahrt.

dem sie ihre reizenden Abendkleider zeigte, von denen sie ja schon von Berufs wegen eine große Anzahl besaß. Am letzten Abend ging Gerstorff allein den Strand entlang. Der Wind kam von der See...

So weit kann es kommen, dachte er, daß man Sehnsucht nach der Sehnsucht bekommt! Seine 37 Jahre erschienen ihm schwerwiegender als sie waren.

Lange Zeit lag er auf der einamen Bank am Wasser. Er dachte an die früheren Jahre, die er durchlebt hatte. Seinen Vater hatte er früh verloren, und die Mutter hatten die ständigen Aufregungen und Sorgen um den einzigen Sohn jermüht. Sie starb, während er im Felde war...

(Fortsetzung folgt.)

